



Blick in die Wissenschaft

33 34

Forschungsmagazin der Universität Regensburg

Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Auskommen und Vorratshaltung seit dem Mittelalter

Kulturgeschichte

Teufelsaustreiber Johann J. Gaßner (1727–1779)

Südosteuropa

Ein Krankenhaus für Galați

Literaturwissenschaft

„Den Schädel auf. Die Brust entzwei.“

Arbeitspsychologie

Chronischer Stress am Arbeitsplatz und Burnout

Interventionelle Immunologie

Die drei Hürden der Tumormimmuntherapie

Mikrobiologie

Die in die Hölle wollen

Quantenphysik

„Ich bin schwarz und dennoch bin ich schön.“

Internationale Politik

Macht und Ordnung

Extremismusforschung

Aufstand der Ausgegrenzten oder Suche nach Sinn?

Liturgiewissenschaft

Dramatische Vergegenwärtigung im öffentlichen Raum

Philosophie der Antike

Der Wald vor lauter Bäumen

Wirtschaftsinformatik

Mobile Business und Social Media

Medienrecht

Präsenz oder Online?

Fachdidaktik

Professionelles Wissen von Lehrkräften

Biologieunterricht

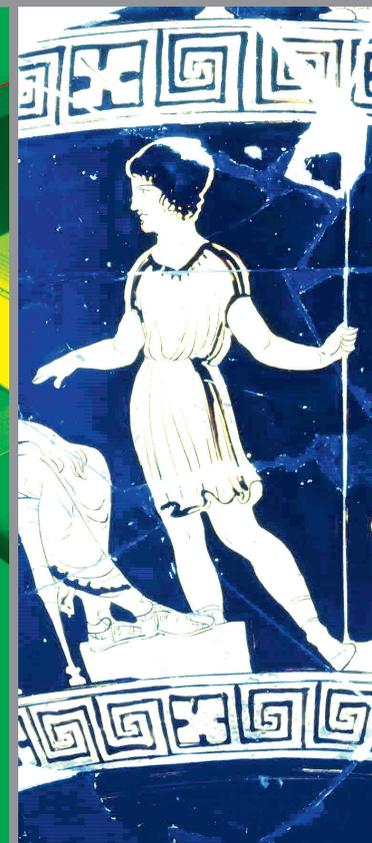
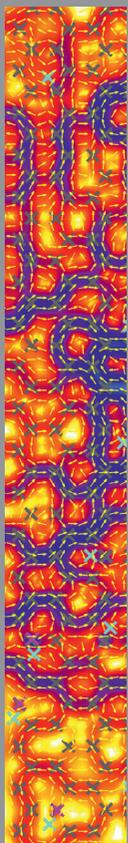
Große Dramen und alltägliche Fragen

2016

Blick in die Wissenschaft 33/34

Forschungsmagazin der Universität Regensburg

Heft 33/34 | 25. Jahrgang 2016 | € 14,00 | ISSN 0942-928-X



**Blick in die Wissenschaft
Forschungsmagazin
der Universität Regensburg**ISSN 0942-928-X,
Doppelheft 33/34
25. Jahrgang**Herausgeber**Prof. Dr. Udo Hebel
Präsident der Universität Regensburg**Redaktionsbeirat**Prof. Dr. rer. pol. Susanne Leist
Prof. Dr. rer. nat. Christoph Meinel
Prof. Dr. phil. Ursula Regener
Prof. Dr. rer. nat. Klaus Richter
Prof. Dr. phil. Hans Rott
Prof. Dr. med. Ralf WagnerUniversität Regensburg, 93040 Regensburg
Telefon (09 41) 9 43-23 00
Telefax (09 41) 9 43-33 10**Verlag**Universitätsverlag Regensburg GmbH
Leibnizstraße 13, 93055 Regensburg
Telefon (09 41) 7 87 85-0
Telefax (09 41) 7 87 85-16
info@univerlag-regensburg.de
www.univerlag-regensburg.de
Geschäftsführer: Dr. Albrecht Weiland**Abonnementservice**Bastian Graf
b.graf@univerlag-regensburg.de**Anzeigenleitung**Larissa Nevechny
MME-Marquardt
info@mme-marquardt.de**Herstellung**Universitätsverlag Regensburg GmbH
info@univerlag-regensburg.de**Einzelpreis des Doppelheftes € 14,00****Jahresabonnement**bei zwei Ausgaben pro Jahr
€ 10,00 / ermäßigt € 9,00
für Schüler, Studenten und Akademiker
im Vorbereitungsdienst (inkl. 7% MwSt)
zzgl. Versandkostenpauschale € 1,64 je
Ausgabe. Bestellung beim VerlagFür Mitglieder des **Verains der Ehemaligen
Studierenden der Universität Regensburg
e.V.** und des **Verains der Freunde der Uni-
versität Regensburg e.V.** ist der Bezug des
Forschungsmagazins im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

In den letzten Jahren hat die Internationalisierung der Universitäten zunehmend an wissenschaftlicher, organisatorischer und strategischer Bedeutung gewonnen. Erklärtes Ziel der UR als forschungsstarker Universität ist es daher, ihre internationale Sichtbarkeit in Forschung und Lehre weiter auszubauen und ihre Funktion als transnationale Drehscheibe zu stärken.

Neben der individuellen Mobilität von Studierenden und Wissenschaftlern sowie der Institutionalisierung von internationalen Aktivitäten durch den Ausbau und die Festigung internationaler Partnerschaften steht die Ausdifferenzierung der Qualifikationsprofile der Absolventen und die Einführung von Studiengängen mit internationaler Ausrichtung zunehmend im Fokus.

Im akademischen Jahr 2015/16 haben mehr Studierende als jemals zuvor mit Unterstützung des International Office (IO) einen Studienaufenthalt an Partneruniversitäten verwirklicht. Umgekehrt ist die UR ein attraktiver Ort für Gastwissenschaftler und Studierende aus mehr als hundert Ländern. Mit dem International Presidential Visiting Scholar Fellowship wurde ein neues Programm zur Steigerung der internationalen Sichtbarkeit und Attraktivität der UR geschaffen. Das erste Fellowship dieser Art ging an Prof. Dr. Steven Tomsovic (Washington State University, USA) für einen Aufenthalt an der Fakultät für Physik im Sommersemester 2016. Durch das neue Welcome Center im Herzen des Campus entstand zudem eine zusätzliche unterstützende Infrastruktur. Das Zentrum zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, das im November feierlich eröffnet wird, komplementiert das Internationalisierungsangebot der UR für diese spezielle Zielgruppe.

Weltweit bestehen mit mehr als 300 Hochschulen Kooperationen, die in jüngster Zeit zielgerichtet ergänzt und weiterentwickelt wurden. Neben den Schwerpunktregionen Europa und Nordamerika rückten Forschungseinrichtungen in Südamerika und Asien in den Fokus: So wurde gerade am 19. Oktober 2016 ein neues Abkommen mit der Universidad Nacional de Colombia in Bogota (UNAL) geschlossen.

An fast allen Fakultäten findet sich mittlerweile ein englischsprachiges Studienangebot, und die Zahl strukturierter englischsprachiger Master- oder Promotionsprogramme konnte in den letzten Jahren von sechs auf zehn erhöht werden. Derzeit werden sechs Double-Degree-Bachelor-Studiengänge und vier Master-Studien-



gänge mit Doppel- bzw. trinationalem Abschluss angeboten. Doppelabschluss-Studiengänge tragen besonders stark zu einer Intensivierung bestehender Partnerschaften bei, fördern den wechselseitigen Austausch von Lehrenden und Studierenden und treiben die Internationalisierung der Studienprogramme wesentlich voran.

Die thematische Internationalisierung in Forschung und Lehre profitiert in hohem Maße von der nationalen und internationalen Sichtbarkeit einzelner Fachbereiche. Die Ost- und Südosteuropaforschung beispielsweise kann durch die Aufnahme des gleichnamigen Instituts (IOS) in die Leibniz-Gemeinschaft ab 2017 ihre internationale Exzellenz weiter stärken. Durch die geplante Bündelung regionalwissenschaftlicher Forschung und Studiengänge in einem Center für International and Transnational Area Studies (CITAS) werden neue Synergie- und Vernetzungsoptionen geschaffen. Viele weitere eindrucksvolle Beispiele von Forschungsprojekten mit internationalem Bezug und von internationaler Relevanz finden sich natürlich auch in den Beiträgen dieser Ausgabe. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine ertragreiche und anregende Lektüre.

Prof. Dr. Udo Hebel
Präsident der Universität Regensburg

Inhalt

Auskommen und Vorratshaltung seit dem Mittelalter 3

Mark Spoerer, Kathrin Pindl



Teufelaustreiber Johann J. Gaßner (1727–1779) 11

Daniel Drascek



Ein Krankenhaus für Galați 16

Thomas Just, Peter Mario Kreuter



„Den Schädel auf. Die Brust entzwei.“ 23

Marcus Hahn



Chronischer Stress am Arbeitsplatz und Burnout 28

Brigitte Kudielka



Die drei Hürden der Tumormimmuntherapie 33

Philipp Beckhove



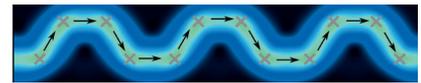
Die in die Hölle wollen 39

Reinhard Wirth



„Ich bin schwarz und dennoch bin ich schön.“ 43

Ferdinand Evers



Macht und Ordnung 49

Gerlinde Groitl



Aufstand der Ausgegrenzten oder Suche nach Sinn? 54

Alexander Straßner



Dramatische Vergegenwärtigung im öffentlichen Raum 58

Harald Buchinger



Der Wald vor lauter Bäumen 63

Sergiusz Kazmierski



Mobile Business und Social Media im Zeitalter der Digitalisierung 71

Bernd Heinrich, Mathias Klier, Susanne Leist



Präsenz oder Online? 77

Jörg Fritzsche, Katharina Ziegler



Professionelles Wissen von Lehrkräften 85

Stefan Krauss, Anita Schilcher

Beeinflusst durch	Eigenschaftsorientierte Persönlichkeitstheorien (etwa ab 1940 auch Persönlichkeitstests)	Behaviorismus (Verhalten des Lehrers)	Kognitivismus (Fokus auf „Denken und Wissen“ des Lehrers)
	Tests und Fragebögen	Unterrichtsbeobachtung	Integration bisheriger

Große Dramen und alltägliche Fragen 93

Arne Dittmer



Aufstand der Ausgegrenzten oder Suche nach Sinn?

Westliche Dschihadisten und ihre Motive

Alexander Straßner

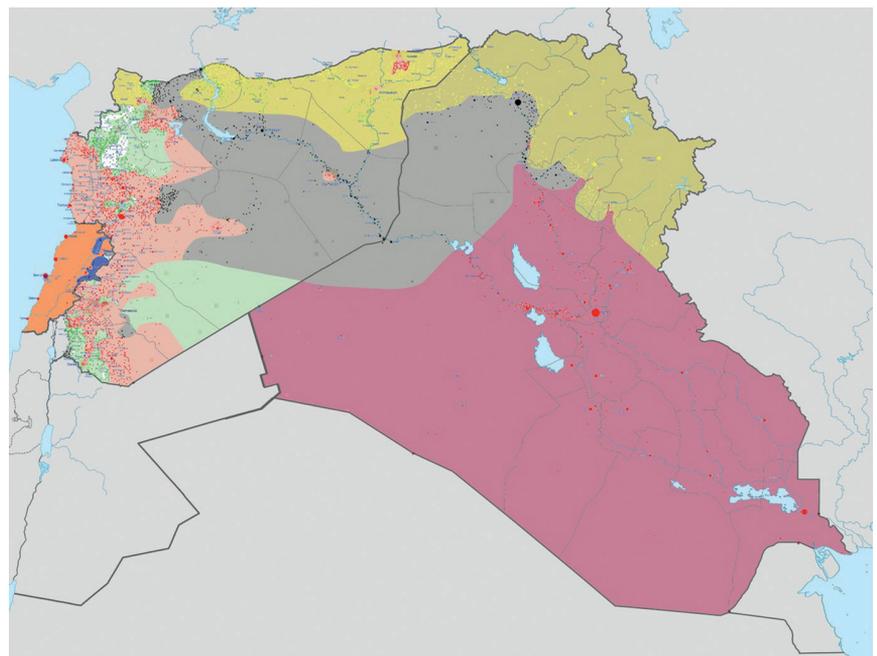
Die Terrorismusforschung ist seit 2001 zu einem der dominantesten Zweige in der Politikwissenschaft geworden. Neben der politischen Geschichte und der Binnensoziologie terroristischer Organisationen sind früh auch die individuellen Motive für das Engagement in entsprechenden Gruppen untersucht worden. Jenseits von Metabegründungen wie Sinnsuche sind der Rachesucher, der Status- bzw. Identitätssucher und der Thrill-Sucher die am häufigsten auftretenden Idealtypen. Unabhängig von ideologischem Zuschnitt und historischen Entstehungsumständen unterscheiden sich die Gründe für den Beitritt zu terroristischen Gruppen aber nicht wesentlich von anderen Formen abweichenden Sozialverhaltens.

Der sogenannte „Islamische Staat“ wird dabei von mehreren Terrorismus- und Sicherheitsexperten als Zäsur in der Geschichte des Terrorismus interpretiert, zumal er es vermochte, staatliche Qualität zu erlangen und ein großes Territorium unter seine Kontrolle zu bringen. Angesichts seiner faktischen Bedeutung wird so mit ihm eine dritte totalitäre Erhebung nach dem Nationalsozialismus und dem Kommunismus vor allem in der Sowjetunion verstanden, andererseits sehen Experten in ihm eine „neue Welle“ des Terrorismus, die der sozialrevolutionären (RAF, Brigade Rosse etc.), der rassistisch-nationalistischen (Ku-Klux-Klan etc.) und der religiösen Spielart nachfolgt. Doch auch strate-

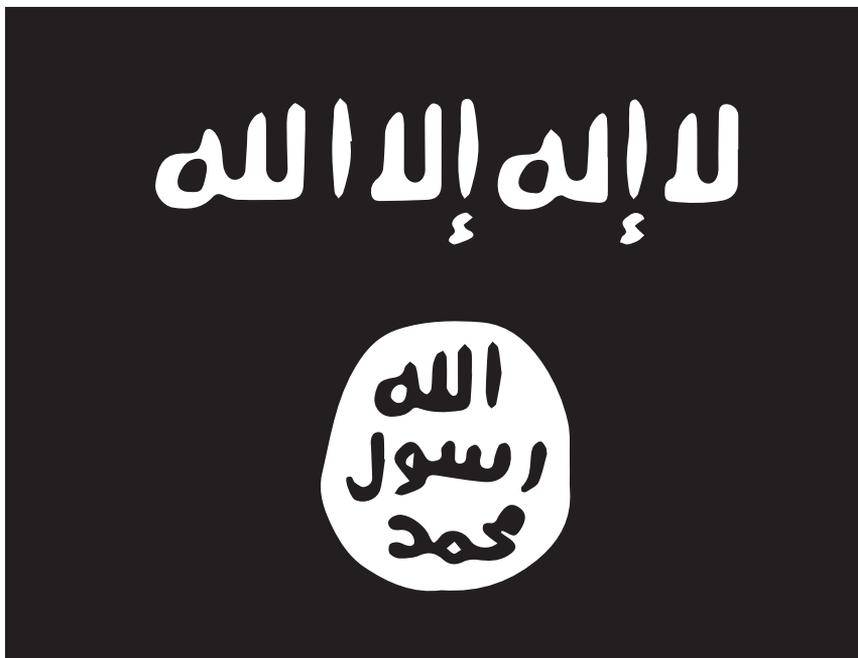
gisch gibt es Neuerungen. Im Gegensatz zu AlQaida scheint es nach den Anschlägen in Paris 2015 und vor allem Brüssel 2016 so, dass sich die Organisation, wenn sie im Westen aktiv wird, nicht mehr nur auf „lone wolves“, also frei assoziierte, sympathisierende Aktivisten ohne organisatorische Querverbindung verlässt, sondern gezielt auch in Syrien und im Irak Kämpfer ausbildet und daraus Kleingrup-

pen zusammenfügt, die dann den Westen infiltrieren sollen und hier Anschläge verüben. Derlei Strukturen sind aber auch hier nicht nur das kurzfristige Ergebnis lokaler westlicher Dschihadisten und ihrer Motive, sondern meist über lange Jahre aufgebaute Netzwerke.

Ungeachtet dieser konzeptionellen und auf der Makroebene angesiedelten Unterschiede, die mehr oder minder plau-



1 Grau eingefärbt das durch den IS kontrollierte Territorium, das seit dem Jahreswechsel 2015/2016 deutlich geschrumpft ist. Sowohl von Seiten der irakischen Truppen (rot) als auch im Norden durch kurdische Einheiten (gelb) wie auch im Westen durch Truppen des Assad-Regimes und der Al-Nusra-Front erfährt der IS augenblicklich eine massive Drucksituation.



2 Die schwarze Flagge des Islam ist ein Symbol der Dschihadisten auf der ganzen Welt. In der oberen Hälfte findet sich das Glaubensbekenntnis („Es gibt keinen Gott außer Gott“), in der unteren Hälfte emblematisch das Siegel des Propheten. Die Flagge soll sowohl Kampfbereitschaft symbolisieren als auch Integrationskraft entfalten. Sie wird auch durch die AlQaida auf der Arabischen Halbinsel (AQAP), die Al-Shabaab in Somalia, Boko Haram in Nigeria und von anderen terroristischen Organisationen verwendet.

sibel eine besondere Bedeutung des IS unterstreichen sollen, richtet sich der Fokus der politikwissenschaftlichen Forschung in den letzten beiden Jahren vermehrt auf Radikalisierungsprozesse allgemein und abermals auf die Motive westlicher Jugendlicher und junger Erwachsener, sich der fundamentalistischen Ideologie des IS nicht nur anzuschließen, sondern sich auch gleichzeitig ausbilden oder in Kriegsgebieten einsetzen zu lassen. Schließlich gilt der unausgesprochene Konsens innerhalb des IS, dass besonders die fanatisierten westlichen Dschihadisten maßgeblich dazu beigetragen haben, die territoriale Expansion der Organisation voranzutreiben. In den einschlägigen Fachzeitschriften sind zu diesem Thema sogar eigene Serien geschaltet worden, um dem Thema entsprechende Aufmerksamkeit zu widmen.

Der methodische Zugriff erweist sich dabei als weniger kompliziert als gemeinhin vermutet wird. Unter westlichen Dschihadisten herrscht eine intensiv ausgeprägte Mitteilbarkeit, die sich vor allem in sozialen Netzwerken (Facebook, Twitter) niederschlägt. Das Gros der Politikwissenschaftler wählt daher den Weg, sich über pseudonyme Kampfnamen in die salafistische Szene einzubringen und an entsprechenden Diskussionen mitzuwirken. Die entsprechenden Antworten, Reaktionen, Einladungen zu Gruppen usw. werden dann inhaltsanalytisch ausgewertet und zu typologischen Konstrukten verdichtet, von denen das nachfolgende nur

ein Beispiel unter mehreren ist. Freilich entstehen so auch methodische Probleme. Die im Internet vorherrschende „Kultur der Großmäuligkeit“ (Benschop) führt dazu, dass auch in der Realität zurückhaltende Individuen Äußerungen tätigen, deren Vollzug dann freilich unterbleibt. In der statistischen Häufung allerdings lassen sich durchaus generelle Motivkomplexe herauslesen, welche die daraus ableitbaren Idealtypen valide und verlässlich werden lassen.

Das Kontingent europäischer Dschihadisten nimmt sich gegenüber den Mitgliedern aus Ägypten, Saudi-Arabien oder auch Nordafrika quantitativ eher bescheiden aus. Aus der Bundesrepublik sind laut Verfassungsschutzbericht augenblicklich circa 700 Kämpfer ausgereist, davon ungefähr 100 Frauen, wobei diese Zahlen sehr strittig sind. Obwohl Deutschland und Großbritannien gemeinsam mit Frankreich den Großteil europäischer Kämpfer stellen, ist der Anteil gewaltbereiter Muslime proportional zur Bevölkerung in den Niederlanden und in Belgien am höchsten.

Die Literatur scheut dabei eindeutige Kategorisierungen, wenn es um die Typologie der Motive geht. Während Neumann generalisierend von „Sinnsuchern“ und „Mitläufern“ spricht, was tendenziell sicher richtig, aber doch auch unterkomplex weil differenzierungsbedürftig, ist erstaunlicherweise die ältere, nicht unbedingt vom IS ausgehende Literatur von höherem Erklärungsgehalt. Es mag angesichts geänderter Rahmenbedingungen unredlich er-

scheinen, die Motive von Qaida-Kämpfern mit den Motiven von IS-Sympathisanten zu vergleichen, aber erstaunlicherweise decken sich die Motive der IS-Kämpfer nicht nur mit denen anderer fundamentalistischer religiöser Gruppierungen, sondern auch generell mit anderen Formen abweichenden Verhaltens wie Amoklauf oder Partizipation in extremistischen Kreisen.

Die Motive zum Anschluss an terroristische Gruppen werden in den soziologischen Theorien idealtypisch auf der individuellen, der Gruppenebene oder der Systemebene gesucht. Je nach ideologischer Prägung des jeweiligen Wissenschaftlers konkurrieren konservative, neomarxistische und psychologische Theorien um die Deutungshoheit. In der Realität allerdings verschwimmen die Grenzen.

Auf der individuellen Ebene kann nur einzelfallbezogen analysiert werden. Menschen schließen sich fundamentalistischen Organisationen an im Glauben an politische Wahrheit, aus Naivität, Ungeduld oder im Bewusstsein, nur durch den Zusammenschluss mit anderen Individuen die eigenen Ziele durchsetzen zu können. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass Terrorismus im seltensten Falle das Ergebnis neurologischer Erkrankungen ist (wie der italienische Arzt Cesare Lombroso im 19. Jahrhundert vermutete), sondern immer ein rationaler Entschluss. Einmal zusammengefunden, treten die typischen gruppenspezifischen Prozesse auf. Innerhalb der hermetisch abgeschlossenen Gruppe an Gleichgesinnten radikalisieren



3 Die Stadt Kobane wurde 2015 zum Sinnbild der Expansionswut des IS, vor allem westliche Dschihadisten versuchten, als Vorhut die Stadt sturmreif zu bomben und sprengten sich auf mit Sprengstoff beladenen LKWs in die Luft. Nur durch massive Luftschläge vor allem der US-geführten Streitkräfte konnte eine vollständige Eroberung vermieden werden.

sich die Mitglieder und verabreden sich un-
ausgesprochen dazu, von der Realität nur
noch den Ausschnitt wahrzunehmen, der
die eigene Weltsicht bestätigt. Dadurch
soll die Fortexistenz der Gruppe garantiert
werden. Leider ein Nischendasein führt die
neomarxistische bzw. dialektische An-
schauung, dass Terrorismus immer das Er-
gebnis eines Wechselspiels von Individuum
und Gesellschaft ist. Die Anschauung, dass
Individuen sich in einem feindlichen Sys-
tem befinden und daraus ihre Motivation
beziehen, ist dabei nicht zuletzt am Bei-
spiel europäischer Dschihadisten ausge-
sprochen aufschlussreich.

Das intellektuelle Motiv: Rache am Westen

Der erste Idealtypus ist der des Rachesu-
chers. Unter dieser Gruppe herrscht die
Wahrnehmung vor, dass Muslime durch
einen dem Islam feindlich gesinnten Wes-
ten an der Ausübung ihres Glaubens ge-
hindert werden. Der Westen befindet sich
mit dem Islam in dieser Sichtweise im
Krieg, und die Partizipation am Dschihad
wird zur legitimen Kriegshandlung. Dazu
passt die Anschauung, dass die mangel-
hafte Entwicklung in den meisten islami-
schen Gesellschaften historisch ungerecht
ist. Während im Mittelalter die muslimi-
schen Gesellschaften dem Westen in Wis-
senschaft, Architektur und gesellschaftli-
chem Leben weit voraus waren, hat seit
der Aufklärung und der von Max Weber
diagnostizierten Entzauberung der Welt
eine beispiellose historische Umkehrung
stattgefunden. Die Verklärung eines gol-
denen islamischen Zeitalters macht es für
das Individuum rational begründbar,

nachträglich Rache am Westen zu üben
für die jahrhundertlange Unterdrückung
des Islam.

Das soziale Motiv: Aufwertung in der Gruppe

Demgegenüber sind die Idealtypen der
Status- und Identitätssuchenden grup-
pendynamischer Natur. Die Zugehörigkeit
zur vermeintlich einheitlichen Gruppe
der Muslime schafft einen eindeutigen
Trennungsstrich gegenüber dem feindli-
chen Westen wie auch gegenüber Takfi-
risten, den Ungläubigen aus den eigenen
Reihen.

Darüber hinaus allerdings kann sich das
Individuum mit der Gruppenzugehörigkeit
schmücken und gewinnt dadurch an Be-
deutung, es ist eine Aufwertung für die
weniger Selbstbewussten. Die Tatsache,
dass der Islamische Staat AlQaida in
punkto Außenwirkung offensichtlich den
Rang abgelaufen hat, zeigt, dass Indivi-
duen die Zugehörigkeit zum Islamischen
Staat als Abgrenzungskriterium zu weniger
gläubigen, weniger radikalen und beson-
ders weniger entschlossenen Muslimen
ziehen. Die Identitätssuchenden sind von
Beginn an in ihren westlichen Heimatge-
sellschaften mangelhaft integriert, meist
Einzelgänger auf der Suche nach Sinn und
Identifikation. In den komplexen westli-
chen Gesellschaften mit ihrem bunten Pot-
pourri an Lebensentwürfen bieten extre-
mistische Organisationen mit klarer
Freund-Feind-Differenzierung eine eindeu-
tige politische Heimat. Zu diesem Typus
zählt der nun berühmte, vormals sozial
weitgehend orientierungslose und unbe-
kannte deutsche Rapper Denis Cuspert
(„Deso Dogg“), der beim Islamischen Staat

eine Heimat gefunden hat und als Rekrui-
rierer seine öffentliche Bekanntheit aus-
nutzt.

Das nihilistische Motiv: Nervenkitzel

Im Gegensatz zu den ersten beiden Ideal-
typen sind die Thrill-Seekers durch einen
reizüberfluteten Alltag motiviert. Die Vor-
stellung von Lagerfeuerromantik und das
Bedürfnis, in einem echten bewaffneten
Konflikt tätig zu werden, decken sich mit
der individuellen Präferenz eines prickelnden
Zeitvertriebs. Während in Internetfo-
ren eine nicht ganz ernst zu nehmende
Tendenz zur Übertreibung herrscht, su-
chen diese Individuen zeitlich begrenzt die
echte Konfrontation mit dem Feind. Wie
Untersuchungen in den Niederlanden und
Belgien ergeben haben, handelt es sich
meist um Jugendliche oder junge Erwach-
sene, die davon ausgehen, nach einem
dschihadistischen Sommer nach ihrer Wie-
dereinreise die Schule zu besuchen oder
ihrer normalen Arbeit nachzugehen.

Allen drei Grundtypen ist gemeinsam,
dass es sich meist um bereits vorbestrafte
Personen handelt. Alle sind ökonomisch in
ihren jeweiligen Gesellschaften abgehängt
und meist sozial isoliert, was sie wiederum
mit anderen Formen abweichenden Verhal-
tens teilen. Das Ergebnis unterscheidet sich
jedoch. Während die Status- und Identitäts-
suchenden in der Regel desillusioniert wie-
der nach Hause kommen, sind es die Rache-
und Thrillsuchenden, die im bewaffneten
Kampf ums Leben kommen (ein Großteil
der deutschen Kämpfer kam bei Selbst-
mordangriffen auf die syrisch-türkische
Grenzstadt Kobane ums Leben) oder als Ge-
fährder in den Westen zurückkehren (au-

genblicklich gehen die Sicherheitsbehörden in der Bundesrepublik von ca. 200 Zurückgekehrten aus, von denen aber nur rund zwei Dutzend als gefährlich eingestuft werden). Desillusionierung ist allerdings auch hier Programm: Denn der Islamische Staat erweist sich gegenüber den westlichen Freizeit-Dschihadisten, die in der Regel nicht arabisch sprechen, als ausgesprochen skeptisch. Er verweigert ihnen die Teilhabe an Kampfhandlungen, lehnt sie als Kämpfer generell ab oder verhaftet sie wegen Spionageverdachts. Wenn überhaupt, betraut er sie mit minderen Aufgaben fern von Kampfeinsätzen und verpflichtet sie dazu, sich das Vertrauen der Organisation erst zu verdienen. Hierunter „leiden“ besonders diejenigen, die im Terrorismus eine rasche Reizbefriedigung suchen.

Die öffentliche Berichterstattung weist Rückkehrer aus dem Irak und aus Syrien als große Gefahr für die innere Sicherheit aus, wie in Belgien und Frankreich deutlich zu sehen war. In Deutschland ist die zukünftige Entwicklung kaum absehbar, auch wenn Geheim- und Sicherheitsdienste vor bevorstehenden Anschlägen warnen, zumal die ‚Schwergewichte‘ der Szene, bereits in Deutschland straffällig gewordene und verrohte Individuen, noch nicht wieder in die Bundesrepublik eingereist sind. Doch dürfen die Zahl der Desillusionierten, deren Zahl proportional zur Abnahme von potentiellen Rekruten seit 2016 signifikant zunimmt, und ihre instrumentalisierbare Rolle bei der Bekämpfung des Dschihadismus in Westeuropa nicht unterschätzt werden.

Folgerungen für die Forschung

Es wird jedoch wie so oft in der Terrorismusforschung eines deutlich: Terrorismus hat stets sozioökonomische Ursachen. Bei allen westlichen Dschihadisten ist eine entsprechende Disposition vorhanden, die entweder durch soziale Isolation oder dauerhafte ökonomische Ausgrenzung mit befeuert worden ist. Insofern müssen sich westliche Gesellschaften die Frage stellen, ob nicht ihr Integrationsversagen auch eine Mitschuld in die Debatte einbringt. Generell darf daher auch die Sinnsuche der westlichen Kämpfer eine Sinndebatte in westlichen Demokratien nicht verstellen. Schließlich finden westliche Dschihadisten im IS etwas, das ihnen westliche Gesellschaften gezielt oder unbewusst verweigern. Ob sie nun politischen Pluralismus als Schwäche und Orientierungslosigkeit auslegen oder eine generelle Feindschaft gegenüber europäischen politischen Systemen und ihren Werten an den Tag legen, mag dahingestellt sein. Der unangenehme Beigeschmack aber bleibt, dass diese Entwicklung auch und besonders etwas mit den westlichen Gesellschaften und ihrer Integrationsfähigkeit allgemein zu tun hat. Will man die langfristig erfolgreiche Bekämpfung dieses Phänomens ernsthaft angehen, müssen die Motive europäischer Dschihadisten also auch auf dieser Ebene gesucht werden.

Am Institut für Politikwissenschaft ist die Forschung zu terroristischen Organisationen an der Schnittstelle zwischen den Teil-

bereichen „Internationale Politik“ und „Politische Systeme“ angesiedelt. Je nach Zugriff auf die Thematik werden entweder die internationale Dimension und Kooperationen zwischen einzelnen regionalen Ablegern oder aber die Funktionslogik der jeweiligen Gruppe und/oder eben Sozialisierungsprozesse untersucht. Da der Autor bereits seit 18 Jahren zu politischem Extremismus und Terrorismus forscht, ist der Vergleich zwischen ‚klassischen‘ terroristischen Organisationen und neuen Herausforderungen extrem fruchtbar, zeigt aber Ähnlichkeiten, die nahelegen, dass terroristisches Handeln nach ähnlichen Mustern abläuft und einer terrorismusinhärenten Logik folgt.

Literatur

- Alexander Straßner, Zwischen Individualismus, Gruppendynamik und (gefühlter) Benachteiligung: Motive westlicher Dschihadisten. Politische Studien 5 (2016), S. 3–7.
- Alexander Straßner, Terrorismus und Generalisierung: Gibt es einen Lebenslauf terroristischer Gruppierungen? Zeitschrift für Politik (ZfP) 4 (2004), S. 359–383.
- Alexander Straßner (Hrsg.), Sozialrevolutionärer Terrorismus: Theorie, Ideologie, Fallbeispiele, Zukunftsszenarien. Wiesbaden: Verl. für Sozialwiss., 2008.
- Alexander Straßner, Links- und Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland, in: Eckhard Jesse u. Tom Mannewitz (Hrsg.), Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: Verl. für Sozialwiss., 2016.
- Peter R. Neumann, Die neuen Dschihadisten: IS, Europa und die nächste Welle des Terrorismus. 2. Aufl. Berlin: Econ, 2015.



© Universität Regensburg

Priv.-Doz. Dr. Alexander Straßner, geb. 1974 in Zwiesel. Studium der Politikwissenschaft, Soziologie, Mittleren und Neueren Geschichte und Germanistik an der Universität Passau. Promotion an der Universität Passau (2002), Habilitation an der Universität Regensburg (2013). Von 2003–2005 Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft (Schwerpunkt Westeuropa), seit 2005 Akademischer Rat (LfbA) und seit 2008 Akademischer Oberrat am Institut für Politikwissenschaft der Universität Regensburg.

Forschungsschwerpunkte: Politischer Extremismus und Terrorismus in westlichen Demokratien, Verbände und ihre Bedeutung für das Funktionieren offener Gesellschaften, Modernisierungseffekte von Militärdiktaturen im 20. Jahrhundert.